

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 3

Artikel: Weihnachtsgedanke
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Weihnachtsgedanke.

Und einen blühenden Strauß möcht ich haben,
Und einen großen Sack voll Gold.
Und hielt ich in Händen die leuchtenden Gaben,
Dann schritt mit den Blumen so hold
Und dem Sack voll Geld
Ich weilt durch die Welt.

Und wo ich stumm darbende Menschen sähe
Und Augen vor Sorgen glühn,
Da würde ich sagen: „In meiner Nähe
Soll selig die Freude nur blühn!
Nehmt! Sucht euch was aus,
Aus Sack und aus Strauß!“

Und würde nie fragen den ein- und andern
Nach Gruß und nach Dank, und „Was tuß du
damit?“
Und würde nur strahlend weiser wandern,
Gesegnet in mir, daß die Freude gliss
Über ein armes staunendes Menschengesicht
Und es tauchte in Licht.

Johanna Siebel.

Fürn-Tine.

Eine Weihnachtsgeschichte aus Nordfriesland von Ingeborg Andreesen.

Ann-Dortjen hockte zitternd auf der Schwelle ihres Hühnerstalles nieder. Hätte sie das nicht getan, wäre die Schüssel mit Mais ihren Händen entglitten. Und nun rieb sie sich die Augen und strich das graue Haar unter die Nachtmütze zurück — vielleicht war sie noch gar nicht ganz wach und das Schreckliche da vor ihr ein böser Traum. Aber nein — hier, gerade zu ihren Füßen, die weiße Feder, weiter hin ein ganzes Büschel brauner, dazwischen ein Tropfen geronnenen Blutes: kein Zweifel, es war wieder einer ihrer Lieblinge schmählich gemordet! Endlich ermannte sie sich so weit, daß sie die übriggebliebenen Tiere, die stumpffinnig und ungekürt in ihrer dunklen Ecke hockten, herunterlöckte. Richtig, die weißbunte, die beste Legenhenne, fehlte! Zämmernnd streute Ann-Dortjen das Futter aus: „Ach je, ach je — frät man, min arme Tiern! Dat's villich dat letzte Mal ... achott, achott, iek arme Fru!“ Und dann ballte sie die runzlige Hand zur Faust und reckte sie drohend in der Richtung der gegenüberliegenden Tür, die in die andere Wohnung der

Sate führte. Als diese sich aber gerade öffnete und den Nachbar herausließ, erstarb Ann-Dortjens Verwünschung in einem unverständlichen Brummen, und rasch schlurzte sie auf ihren Filzpantoffeln davon. Denn trotz ihres Kimmers und ihrer Entrüstung verspürte sie nicht Mut genug in sich, dem vermeintlichen Mörder und Räuber der Weißbunten Aug' in Aug' ihre Meinung zu sagen — sie teilte eben die Furcht und den Abscheu des ganzen Dorfes vor „Fürn-Tine“.

Mit diesem Doppelnamen bezeichnete man sowohl den Mann als auch die Frau. Beide bildeten in den Augen der Leute eine so untrennbare und abgesonderte Einheit, daß dieser Name nötig geworden war, zumal höchstens Pastor und Lehnsmann den Stammnamen kennen möchten.

Niemand erinnerte sich recht, wann Fürn und Tine ins Dorf gezogen waren; denn fremd waren sie hier und wie Fremden mißtraute man ihnen, obgleich sie nun schon Jahrzehnte hindurch hier hausten. Beide hatten in den Augen der lieben